
Vorwort

Die Pfingsttagungen der Evangelischen Forschungsakademie (EFA) dienen der Darstellung und Diskussion von Forschungsergebnissen ihrer Mitglieder und Gäste. Sie sind in der Regel ohne ein ordnendes und einschränkendes Generalthema konzipiert. Die Vorträge werden nach den eingegangenen Angeboten in das Programm aufgenommen, wobei ein möglichst breites Spektrum der Fachbereiche abgedeckt werden soll. Dieses Konzept der „bunten Platte“ oder des „Blumenstraußes“ ist immer wieder einmal angefragt worden, dennoch hat es sich in der nunmehr 60-jährigen Geschichte der EFA behauptet und bewährt. Die Pfingsttagungen tragen wesentlich zum Verständnis evangelischer Akademiearbeit bei, indem sie in »*Anerkennung des Begegnungs- und Gesprächscharakters der Wahrheits-erkenntnis ... aus der gegenwärtigen Aufsplitterung der nach außen immens erweiterten Erkenntnis und der erschreckenden Einengung aller ihrer inneren Horizonte*«¹ (Alfred Dedo Müller) heraushelfen wollen. Einerseits werden die Vortragenden angehalten, ihren fachspezifischen Beitrag vor einem weithin fachfremden, aber hörwilligen Publikum vorzutragen, andererseits werden die Zuhörer ermuntert, aufgeworfene Fragen aus ihrem fachlichen Horizont zu beleuchten und sich zu eigenem Nachdenken anregen zu lassen. Dass das auch immer wieder geschieht, beweist sehr eindrücklich das Beispiel eines Ingenieurs, der sich nach dem Vortrag eines Theologen zu einem eigenen ergänzenden Vortrag aufgerufen sah².

Bisher wurden die eingereichten Manuskripte der Vorträge der Pfingsttagungen ohne Generalthema separat vervielfältigt und den Mitgliedern zu einem späteren Zeitpunkt ausgehändigt. Dabei ging aber der eingangs erwähnte »Begegnungs- und Gesprächscharakter« weithin verloren. Mit diesem Tagungsband wird nun erstmals versucht, die unterschiedlichen Beiträge gemeinsam zu präsentieren. Die Hoffnung ist, dass ein gewisses Stück der erlebten Begegnung dabei erhalten bleibt bzw. weitergegeben werden kann. Die Überraschung dabei war, dass sich die Vorträge der Pfingsttagung 2008 durchaus unter das zugegebenermaßen sehr weit gefasste Thema »Sprache in der Geschichte« zusammenfassen lassen, ob-

¹ Das vollständige Zitat aus dem Referat von Alfred Dedo Müller zur Eröffnungstagung der Evangelischen Forschungsakademie ist im inneren Einband dieses Tagungsbandes wiedergegeben.

² Gerhard Wallis, *Schöpfung oder Evolution?*, Vortrag auf der Pfingsttagung 1991 und Werner Albring, *„Zur Physik von Lebewesen“*, Vortrag auf der Pfingsttagung 1992.

wohl das bei der Planung der Tagung überhaupt nicht im Blickfeld stand. Deshalb wurden die Beiträge für den Druck jetzt entgegen der tatsächlichen Programmfolge neu geordnet. Einige Autoren haben ihren mündlichen Beitrag für die Veröffentlichung in diesem Band bearbeitet und mit ausführlichen Anmerkungen versehen, wofür ihnen herzlich gedankt sei.

Weit zurück bis in die Mythologie des alten Ägypten weist der Beitrag von *Rüdiger Lux*, Professor für Altes Testament an der Universität Leipzig, der aufzeigt, dass das biblische Israel die Verbindung zwischen der Vorstellung vom Schöpferhandeln Gottes und dem Wort Gottes von dort übernommen hat. Sprache bildet danach nicht nur die Welt *reaktiv* ab, sondern konstruiert und setzt *aktiv* Welt und Wirklichkeit.

Der exegetische Beitrag von *Gerhard Begrich*, Studienleiter am Pastoral Kolleg der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, versucht am Beispiel von Jaakobs Kampf am Jabbok (Gen. 32,23-33,11) das „Ungesagte zu sagen“ (Martin Heidegger), indem er aufzeigt, wie Jaakob in dieser Geschichte Gott besiegt, gleichzeitig aber von ihm gesegnet werden will.

In die Geistesgeschichte der Antike führen die Beiträge von *Abraham P. Bos*, Professor em. für antike Philosophie an der Vrije Universiteit Amsterdam, und *Günther Schulz*, Prof. em. für Alte Kirchengeschichte an der Universität Münster. Bos tritt der von Werner Jaeger begründeten, üblich gewordenen Hypothese entgegen, nach der Aristoteles drei Stadien seiner Entwicklung durchlaufen hat. Die aristotelische Lehre der Seele muss vielmehr als einheitliche Philosophie angesehen werden, in der die Seele nicht die Form des sichtbaren Körpers ist, sondern als potenziell Leben besitzendes Pneuma den Pflanzen, Tieren oder Menschen zu eigen ist. Aristoteles setzt sich hier also mit der Frage nach dem Wesen des Lebens auseinander, die heute in der Bioethik kontrovers diskutiert wird. – Schulz interpretiert die im 4. und 5. Jahrhundert in Ägypten aufkommenden „Apophthegmata“ (Aussprüche und Sentenzen) des beginnenden Mönchtums auf ihren Inhalt im Bezug auf sinnfüllende Lebensfragen und geistliche Meditation.

Nach diesen sprach- und geisteswissenschaftlichen Beiträgen zum Verständnis von Sprache und Texten zeigt der Bauklimatiker *Henning Löber*, Professor em. für Bauphysik an der Hochschule Zittau, wie durch technische Maßnahmen die Bildersprache des im 15. Jhr. entstandenen Großen Zittauer Fastentuches für die Nachwelt unter den Bedingungen der öffentlichen Präsentation dauerhaft erhalten werden kann.

Friedemann Stengel, Kirchenhistoriker und Mitarbeiter am Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung an der Universität Halle-Wittenberg, setzt sich mit der vielschichtigen Person Emanuel Swedenbourg auseinander, der in den geistigen Auseinandersetzungen des 18. Jhr. eine bedeutende, heute aber weithin vergessene Rolle spielte. Sein nach zwei Christusvisionen entworfenes theologisches Lehrsystem der „Geisterwelt“ trug esoterische Züge und wurde in der Aufklärung und in der Romantik wie auch im Pietismus wirksam.

Einem Bereich der jüngeren Kirchengeschichte widmet sich *Jürgen Kampmann*, Professor für Kirchenordnung und Neuere Kirchengeschichte in Tübingen. In den Jahren 1945 bis 1949 gab die bisher kaum ins Blickfeld gekommene „Betheler Konferenz“, die die Interessen der in der Britischen Zone gelegenen evangelischen Landeskirchen wirkungsvoll gegenüber der Britischen Militärregierung und deren Dienststellen zu vertreten vermochte.

Den logisch-strukturellen Reichtum unserer Sprache veranschaulicht *Herbert Küstner*, Mathematiker und Sprachwissenschaftler bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, indem er an einigen Beispielen aus der Satz- und Textsemantik erläutert, inwiefern auf der Grundlage der generativen Grammatik (Chomsky) logisch-strukturelle Denkweisen und formalisierte Begriffe zu genaueren oder sogar neuen Einblicken in die Ausdrucksvielfalt der Sprache verhelfen kann. In einem zweiten Teil betrachtet Küstner als Mitautor des Goethe-Wörterbuchs strukturell bemerkenswerte Fälle des Goetheschen Sprachgebrauchs.

Schließlich erläutert *Winfried Lange*, Prof. em. für Wirtschaftswissenschaften in Köln und Nishni Nowgorod, Konzepte betriebswirtschaftlicher Logistik und von Supply Chain Management vor dem Hintergrund steigender Anforderungen von Globalisierung, Kundenwünschen und Zeitmanagement („just in time“), die parallel zu den sich entwickelnden Informations- und Kommunikationstechnologien zu globalen und arbeitsteiligen Logistiknetzwerken führen. Versteht man Logistik und Supply Chain Management im weitesten Sinne als »Kommunikation zwischen Lieferanten und Kunden über die Waren«, so reiht sich dieser Beitrag nahtlos in den Rahmen dieser Pflingsttagung ein.

Wir danken Kathrin Pötschick für die Überlassung von Bildern der Tagung und Wolfgang Schilling vom Amt der UEK für seine Unterstützung bei der Drucklegung dieses Bandes.

Christian Ammer

Andreas Lindemann